

Radikalhumanist auf Radwegen

Von René Baron

Liedermacher Heinz Ratz kämpft mit ungewöhnlichen Mitteln für eine menschlichere Asylpolitik. Dafür radelt er durch ganz Deutschland, spielt Benefizkonzerte und besucht Flüchtlingsheime, in denen er nicht immer die ganze Wahrheit zu sehen bekommt.

Als Heinz Ratz kurz von den Erlebnissen der bisherigen Tour berichten möchte, wird es augenblicklich ruhig im Kölner *Underground*. Auch seine beiden Mitmusiker legen eine Pause ein. Gerade noch ausgelassen vergnügt, nimmt der Ausdruck in seinem leicht verschwitzten Gesicht nun ernste Züge an. Ratz erzählt von menschenunwürdigen Zuständen in den Flüchtlingslagern der Republik. Von vier erwachsenen Männern, die seit Jahren auf zwölf Quadratmetern zusammenleben müssen, nicht arbeiten dürfen und im Monat gerade einmal 40 Euro Taschengeld bekommen. Von einem palästinensischen Jungen, der trotz akuter Zahnschmerzen von mehreren Ärzten immer wieder nach Hause geschickt wird, da Flüchtlingen nach dem Willen der Ausländerbehörde nur eine eingeschränkte Behandlung zusteht. „Es ist beschämend, wie dieses Land mit Menschen umgeht, die bei uns Hilfe suchen“, sagt Ratz. Zustimmung der Applaus aus dem Publikum, auch der junge Mann, der auf dem Bühnenrand sitzt, klatscht in die Hände. Dann hängt sich Ratz seinen Bass wieder um und stimmt das nächste Lied an.

Mit seiner Band *Strom & Wasser* tourt der politische Liedermacher zurzeit durch Deutschland, um für eine gerechte und respektvolle Flüchtlingspolitik zu werben. Ein unbequemes Thema, mit dem viele Leute ungerne konfrontiert werden, sagt er. Um größere Aufmerksamkeit zu erzielen, legt Ratz die gesamte Strecke mit dem Fahrrad zurück, insgesamt etwa 7.000 Kilometer. Für den 43-Jährigen ist es die letzte Etappe seines *moralischen Triathlons*: Im Winter 2008 lief er quer durch die Republik, um auf die Probleme von Obdachlosen hinzuweisen, im Sommer des nächsten Jahres durchschwamm er Flüsse und Seen, setzte damit ein Zeichen für die Erhaltung sauberer Gewässer. Die aktuelle *Tour der 1.000 Brücken* führt ihn und jeden, der aus Solidarität mitradeln möchte, durch 70 Städte. Tagsüber besucht er Flüchtlingsheime und informiert bei Pressegesprächen über die Situation der dort lebenden Menschen, abends spielt er Konzerte, um Spenden zu sammeln. Das Geld geht zu gleichen Teilen an die Organisation Pro Asyl sowie an lokale Flüchtlingsgruppen, Ratz und Band ziehen lediglich ihre Unkosten ab. „Wenn es weiterhin so gut läuft, können wir am Ende der Tour 30.000 Euro spenden“, sagt der Musiker.

Köln am Nachmittag, ein schmuckloser 60er-Jahre-Bau. Vertreter von Flüchtlingsrat und Lokalpresse warten draußen schon ungeduldig auf den angekündigten Gast. Auch eine Frau von der Stadt ist anwesend. 29 Flüchtlingsheime gibt es im Großraum Köln, eine Besuchsgenehmigung wurde aber nur für dieses besonders zentral gelegene erteilt. Ratz lässt sich Zeit, aber dann kommt er auf seinem knallgelben Fahrrad um die Ecke gebogen. Ein schwächlicher Kerl mit zerzaustem Haar, in Jeans, Kapuzenpulli und wetterfester Jacke. Zwei junge Mitfahrerinnen begleiten ihn auf einem Tandem. Im dritten Stock nimmt ein ausländischer Betreuer den jetzt vollzähligen Besuch herzlich in Empfang. Ratz und Anhang werden zunächst ins Büro geführt und erfahren, dass auf dieser Etage acht männliche Flüchtlinge unterschiedlicher Herkunft wohnen, allesamt schwer traumatisiert. Von psychologischer Hilfe ist die Rede und von der Möglichkeit, sich künstlerisch zu entfalten, um Erlebtes besser verarbeiten zu können. Zahlreiche Bilder hängen an der Wand. „So etwas habe ich bislang noch in keiner Einrichtung gesehen“, gesteht Ratz. Der Betreuer nickt und sagt stolz: „Ist ein Modellprojekt, einmalig in Deutschland, von unseren Bewohnern wird es sehr gut angenommen.“

Weiter geht es in den Aufenthaltsraum, ein einfach eingerichtetes Zimmer mit einer großen Couchgarnitur, einem altmodischen Tisch mit Fliesen drauf, in der Mitte eine kleine Vase mit Blumen. Die Tür zum Balkon steht offen, von draußen sind die Glocken der Mauritiuskirche zu hören. Eilig werden noch ein paar Stühle herbeigeschafft und während der Betreuer alle Anwesenden mit Kaffee und Kuchen versorgt, kommen auch zwei der Bewohner hinzu: ein sportlich wirkender Teenager, der sich sofort als Yassid vorstellt und sehr gut Deutsch spricht, sowie ein Mann um die 30, der zunächst schüchtern im Türrahmen stehen bleibt und auch im weiteren Verlauf des Treffens kein Wort von sich gibt. Yassid schnappt sich Ratz und will ihm unbedingt einige seiner Gemälde zeigen. Als die Beiden zurückkommen, zeigt sich der Liedermacher beeindruckt, dass auf dieser Etage offenbar jeder Bewohner ein eigenes Zimmer hat. Oft sei es ja so, dass hoch traumatisierte Flüchtlinge sich einen Raum mit anderen teilen müssten, „Muslime, Christen, verfeindete Völker werden einfach zusammen irgendwo reingestopft und drehen irgendwann durch“, sagt Ratz. Wie viele Heime er denn schon besucht habe, will der Journalist wissen. Um die 40, manchmal zwei am Tag, manchmal aber auch gar keins, wenn er keine Genehmigung erhalten habe. „Von einigen Städten oder Heimleitungen wird meine Aktion komplett abgelehnt, weil der politische Gegenwind zu stark ist oder man schlechte Publicity fürchtet.“ Kollektives Kopfnicken im Raum, danach betretenes Schweigen. Möglicherweise kann hier außer Ratz niemand frei reden: die Bewohner nicht, weil der Betreuer dabei ist, der

Flüchtlingsrat nicht, weil die Stadt Köln mit am Tisch sitzt und der Journalist scheint sich jetzt ohnehin mehr für das Radfahren zu interessieren als für das eigentliche Anliegen der Tour. Plötzlich sorgt der Pressefotograf für ein abruptes Ende des Gesprächs, weil er findet, dass es nun endlich Zeit sei, ein paar Bilder von Ratz plus Fahrrad im Treppenhaus zu machen. Aufbruchsstimmung.

Das *Underground* ist gut besucht an diesem Abend. Das Eintrittsgeld von zehn Euro gilt automatisch als Spende, Flüchtlinge haben bei den Konzerten freien Zutritt. Auf der Bühne klingt Ratz übrigens ganz anders als er aussieht: heroisch derb singt er seine intellektuell pointierten Texte ins Mikrofon, mit *Strom & Wasser* fabriziert er eine Art Ska-Punk-Polka-Jazz. Die beiden Tandem-Mädels tanzen in der erste Reihe und weiter hinten steht auch der Betreuer aus der dritten Etage, zusammen mit einem Bewohner, der nachmittags beim Pressegespräch nicht dabei war. Yassid hat sich direkt auf den Bühnenrand gesetzt. Gespannt hört er zu, als Ratz zwischen zwei Songs von den Erlebnissen seiner bisherigen Tour berichtet.



Heinz Ratz mit seinen beiden Tandem-Mädels in Köln.

Foto: Baron